
Leseprobe

Der Text erscheint voraussichtlich in 4/5 2005
in: Schuetz, Norbert / Blohm, Manfred (Hrsg./Editors):
Die Kunst Der Koerper Das Textile
Köln, Salon Verlag

Manfred Blohm

Das Verschwinden und Erscheinen des Körpers in den Medien



Wann werden der eigene Körper und die eigene Körperlichkeit zum Gegenstand von Erfahrung? Wann entzieht sich der eigene Körper der bewussten Erfahrung? Unter welchen selbstreflexiven Bedingungen können neue körperbezogene Erfahrungen möglich werden, die zuvor nicht möglich waren? Inwiefern sind solche Erfahrungsprozesse mediengebunden?

Dies sind die leitenden Fragen für meine Überlegungen, die ich in diesem Text entwickeln möchte. Ich gehe zunächst davon aus, dass es wesentliche Aspekte des eigenen Körpers und der Körperlichkeit gibt, die sich aus unterschiedlichen Gründen und in unterschiedlichen Kontexten der bewussten Wahrnehmung entziehen. Das bedeutet meines Erachtens nicht, dass sie prinzipiell der Wahrnehmung und Erfahrung nicht zugänglich wären. Vielmehr sind neue, ungewohnte und vielleicht fremdartige selbstreflexive Erfahrungskontexte nötig, die auf medialen Umwegen die eigene Körperthematik neu aufscheinen lassen und so der bewussten Wahrnehmung zugänglich machen können. Der experimentelle Umgang mit unterschiedlichen Medien spielt dabei meines Erachtens eine zentrale Rolle.

Anästhesieren

„Jede Form der Anästhesie hat das Ziel, den Patienten schmerzunempfindlich zu machen ...“⁴¹

Aufmerksam auf den eigenen Körper wird man dann, wenn er irritiert oder irritiert wird. In der körperlichen Routine, dem Alltäglichen und Gewohnten entzieht sich der Körper der bewussten Wahrnehmung. Ich vermute, dass wir in einem ständigen Widerspruch mit unserem Körper und unserer



Körperlichkeit leben: Einerseits neigen wir bewusst oder unbewusst dazu, unseren Körper nicht spüren zu wollen, wir wollen nicht unter ihm leiden, ihn nicht möglichen bewertenden Blicken anderer aussetzen, wir wollen ihn manchmal selbst nicht betrachten, wenn zum Beispiel die Differenz zwischen dem inneren und äußeren Selbstbild zu deutlich hervortritt. Andererseits gibt es eine Sehnsucht nach dem körperlichen Sich-selbst-Spüren, ein Bewusstsein, dass wir in dieser Welt in einem Körper sind und dass dieser Körper wir selbst sind.

Am deutlichsten spürt man den Körper, wenn er nicht richtig funktioniert, wenn er krank wird, wenn man sich verletzt oder Alterungsprozesse einsetzen. Funktionieren ist dabei ein technischer Begriff und verweist auf einen Körperbegriff, der den Körper einer Maschine, einem Auto, einer Waschmaschine ähnlich macht. Wenn man dem Körper genügend Vitamine und Spurenelemente zufügt und sich um ihn kümmert und Glück hat, dass man keine schwere Erkrankung oder Verletzung erfährt, dann altert er zwar, aber er funktioniert relativ lange gut. So ähnlich sprach auch mein Automechaniker über mein Dieselfahrzeug nach der 150000 km Inspektion.

Vieles in unserer Gesellschaft und in unserer Kultur ist so gemacht, dass unsere Körper möglichst nicht irritiert werden. Der Körper wird häufig eher als Störfaktor angesehen, der möglichst ausgeblendet werden soll, um für anderes aufmerksam sein zu können. Der ergonomische Arbeitsplatz dient zwar einerseits der Gesundheit des Arbeitenden, andererseits aber auch seiner Produktivität. Denn wer seinen Körper außerhalb des für den Arbeitsprozess Notwendigen nicht spürt, der ist leistungsfähiger als jemand, der beispielsweise bei der Schreibtischarbeit Rückenschmerzen verspürt. Bereiche von Körperlichkeit werden gesellschaftlich ausgeblendet, während andere in starkem Maße thematisiert werden. In vielen alltäglichen Kontexten wird der Körper anästhesiert, damit er nicht zum Störfaktor wird. Anästhesiert verwende ich in diesem Kontext als empfindungslos, nicht unbedingt empfindungsunfähig. Anästhesieren ist also als ein Vorgang zu verstehen, der empfindungslos macht, ohne das damit prinzipiell eine generelle Unfähigkeit zur Empfindungsfähigkeit verbunden ist. Anästhesie stammt vom griechischen ‚an-aesthesia‘ ab und bedeutet Fühllosigkeit bzw. Unempfindlichkeit.

Verwandt ist der Begriff des Anästhesierens in dem hier verwendeten Kontext mit dem von Welsch eingeführten Begriff der „Anästhetik“⁴². ...